

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2001-2002)
Heft: 1

Artikel: Osteuropa eine Frau, der Westen ein Mann
Autor: Brežnà, Irena
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist Osteuropa eine liegende Frau mit zerfliessenden Konturen, die vom kriminellen weibischen Mann-Sohn regiert wird, der diese östliche Frauenware dem wirtschaftlich erigierten Westen-Mann als Deal zuträgt?

Osteuropa eine Frau,

Ein Essay

Meine Grossmutter pflegte auf den Küchentisch zu spucken und ihn dann hingebungsvoll mit ihrem Ellbogen zu reinigen. Meine Mutter beleckte ihre Finger und verrieb den Saft auf den kuchenverklebten Wangen meines Bruders, während dieser ihr sein grimassenverzogenes Gesicht hinhielt. Auf die Gehsteige unseres slowakischen Städtchens spuckten gestandene Männer und machten damit auch nicht Halt vor öffentlichen Innenräumen und deshalb mahnten in den Läden Tafeln: Spucken Sie nicht auf den Boden! Da dieses Bedürfnis als berechtigt galt und nicht aufzuhalten war, wurde in die Ecke neben den Kartoffelsäcken und aufgeschlitzten Rindern ein Spucknapf hingestellt. Wie ich so träge in der Schlange stand,

starrte ich auf die im Aluminiumgefäss sich sammelnde grünlich-weiße Flüssigkeit, in der wir alle vereint waren. Inmitten meiner, deiner, unserer zähen Spucke zu leben, war mir als Kind selbstverständlich. Die Welt, die hier zugemutet wurde, war eine mit Sekret vermengte. Ich vermisste das klare Wasser, dieses Dritte, den klärenden Geist.

Als ich mit 18 Jahren in die Schweiz emigriert wurde, erschrak ich über die harten Konturen bei den Menschen, auch Frauen erschienen mir männlich, zumindest androgyn, sie verhielten sich abgetrennt von Anderen auch im Privatleben, sogar in Beziehung zu ihren Kleinkindern – statt diese zu umarmen, sprachen sie mit

ihnen ernsthaft wie mit Erwachsenen. Ich bedauerte die westliche Frau, beraubt einer mir bekannten weichen Weiblichkeit, ich bedauerte das westliche Kind, beraubt der Osmose mit solch einer Mutter. Ich vermisste nun das Flüssige, das Verbindende aus meiner verlorenen slawischen Heimat, mir fehlte das tröstend nebulös Weibliche, das Verspielte. Die germanisch-keltische Welt präsentierte sich als geistig anregend, unterscheidend, als das unbarmherzig Männliche. Der westlichen Persönlichkeits-schulung verdanke ich das Ausbauen meiner männlichen Seite, die ich inzwischen als zu meiner Weiblichkeit gehörend zähle.

Gefangener mit seiner Mutter im Besuchsraum eines sibirischen Straflagers, Murmansk 1991.



der Westen ein Mann

Die kroatische Schriftstellerin Dubrawka Ugrešić meint, der überlegene männliche Westen brauche den geographischen Raum des ehemaligen realen Sozialismus als eine schlafende Frau, die horizontale Lage diene seiner geistigen und wirtschaftlichen Erektion. Schon im 19. Jahrhundert haben russische Intellektuelle Russland so genannt weibliche Eigenschaften wie mystische Uferlosigkeit und Passivität im Kontrast zum pragmatischen Westen zugeschrieben. Literarisch wird Ost und West in Gontscharows Roman «Oblomow» in den weiblichen, aber poetischen, mit seinem Sofa verwachsenen Haupthelden Oblomow und in den rigiden, dafür handelnden deutschen Geschäftsmann Stolz polarisiert.

Als ich 1989 während der Samtenen Revolution zum ersten Mal wieder den slowakischen Boden betreten durfte, suchte ich einen pränatalen Kurort, und ich holte ihn mir in einer Art Trance. In einer Reportage beschrieb ich mein Ankommen traumartig: «Allmähliches Versinken. Sippen sitzen am Ufer mit von sich gestreckten Füßen in abgetragenen lila Pantoffeln und nippen gähmend an angelaufenen Gläsern. Der Himmel ist mit Brüsten und Bäuchen der slowakischen Mütter und Grossmütter behangen, schwer baumeln sie von den barocken Bäumen, lächeln mit sinnlichen, rot geschminkten Mündern. Ich falle hinein, die Arme ausgebreitet. Die Uterussprache widerhallt in meinem Körper, ich senke die Schultern, beuge den Kopf vor, die Laute kommen aus der Tiefe, modulieren meine Stimme zu einer angenehmen Fülle. Ich sage familiäre Belanglosigkeiten, Höflichkeitsfloskeln, getränkt in Tränen der Rührung, als sänge ich süß-melancholische Volkslieder von überlieferter Sanftmut, Trauer, Grausamkeit und Versöhnung.» Nach dem Aufwachen wollte ich allerdings viel mehr als den Uterus.

Ich fuhr nach der Wende für Reportagen weiter in den Osten, suchte die slawische Welt mit neuen, schon verwestlichten Augen zu er-

forschen. Ich suchte auch nach einem Weg, um meine eigene zwischen Ost und West zerrissene Weiblichkeit zu vereinen. Ich sah professionelle östliche Frauen sich wie Puppen schminken und kleiden, in der Anwesenheit der Männer kichern und im Handumdrehen diesen grob befehlen. Ich begegnete einer Spaltung der Frau in Mädchenhaftigkeit und Verrohung, in Nachgiebigkeit und Fanatismus, ich sah eine Disharmonie in ehemaligen Direktorinnen, Disidentinnen, Traktoristinnen, ich sah Mütter und Grossmütter, die keinen Mann kannten, da er im Suff oder im Gulag verschwunden war, und die den Knaben als ihr liebstes Puppenstubsenspielzeug bar jeglichem Respekt behandelten. Sie strickten sich den «Mann» buchstäblich mit ihren eigenen Zwangsjacken zu, führten sich und ihn in ewige Verstrickungen. Diese Söhne und Enkelsöhne krochen gerade aus dem schummerigen sozialistischen Mutterkuchen heraus und torkelten umher. Das frühere verbrecherische Monopol der KP zerfiel in abertausend kriminelle Verbände, die sich das Imperium aufzuteilen anschickten. Die Hauptverliererin sollte die Frau sein.

Im Jahr 2000 entlarvte die griechische Presse eine von der Ostmafia geführte Kette von kleinen Konzentrationslagern in Nordgriechenland, die als «Neue Dachaus, Folterkammern für Importmädchen» bezeichnet werden. Frauen aus Russland und der Ukraine «bilde» man darin durch Hunger, Durst, Schläge und regelmässige Vergewaltigungen für die Arbeit als begehrte, zu jeder Perversion bereite Sexsklavinnen aus. Nach ein paar Jahren Einsatz in Bordellen stürben sie ausgelaugt und gebrochen. Solche postkommunistische Sklaverei hält einen triumphalen Einzug in ganz Europa.

In der russischen Unterwelt gilt die Frau als ein Nicht-Mensch – der kriminelle Jargon kennt für das Wort Frau nur die Bezeichnung prostitutka. Die Herabwürdigung der Frau auf einen für den Mann abgerichteten Körper ist in der kriminel-

len Welt genauso ein Reflex wie das ungehemmte Weinen des hart gesottenen Sohnes, wenn ihn die Mutter im Knast besucht. Die Karriere einer Frau in diesem infantilen und grausamen Milieu ist, Mutter eines hochrangigen Kriminellen zu werden. Die Hure wird in die Hölle geschickt, die Madonna in den Himmel gehoben, um den weiblichen Menschen aus der Welt zu schaffen. Denn gäbe es eine Frau, würde sie die Allmacht der Mutter relativieren. Eine Hure ist jedoch keine Konkurrenz, mit ihr gibt es keine Bindung, der Mutterverrat ist gebannt, und der Sohn darf Sohn bleiben.

Der ostslawische Sklavinnenhalter ist kein Abweichler von seiner Kultur. Das, was er dank neuen kapitalistischen Freiheiten im Sexgewerbe konsequent betreiben kann, die Unduldsamkeit gegenüber jeglichem Subjekt, das es nicht geben darf, geschieht in Russland überall, ob physisch oder nur psychisch. Vor einigen Jahren blieb ich für eine Reportage drei Wochen lang im Milieu des Paten des russischen Fernen Ostens. Am meisten verblüffte mich die Bravheit dieser harten Jungs, ihre ständige pathologische Angst, ja alles «richtig» zu machen. Dieses «richtige Verhalten», auch sprachlich als pravilnyje ponjatija codiert, ist das bis in die kleinsten Details festgelegte ungeschriebene kriminelle Gesetz, dem sich auch der mächtige Pate unterzuordnen hat. Er verfügt genauso wenig frei über die Mordaufträge, die er anordnet, wie über seine Körperhaltung, die zur Machtdemonstration aufgebläht sein muss. Jedes Zeichen individueller Entspannung, ob in Geste oder Wort, kann ihn nämlich das Leben kosten.

Die Illusion, sich durch kriminelle Taten aus dem Spucknapf der Verstrickungen herauszuwinden, bringt den jungen Mann in eine neue Abhängigkeit von der streng hierarchischen kleinen gruppirowka, formacija oder eines einige Hundert Mitglieder zählenden klan. Er ist kein Einzelgänger, sondern auf ewig der brat-

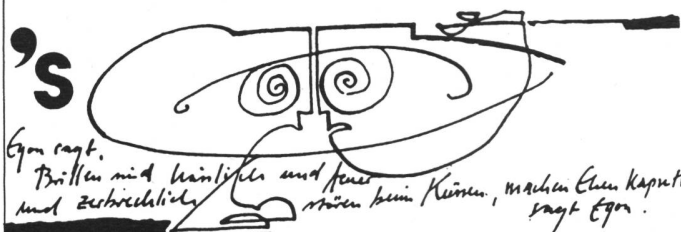
COUTURE
HANDSCHIN

Heidi Handschin
Seestrasse 17, 4410 Liestal
Tel. und Fax 061/921 04 64

- Bekleidungsentwurf und Ausführung
- Massanfertigung nach Ihren Wünschen
- Änderungen an Damen- und Lederbekleidung

Geöffnet: Di - Fr. 8.15 - 12.15 Uhr
13.15 - 17.15 Uhr
und nach Vereinbarung

SIMON'S OPTIK



Obere Zäune 12 8001 Zürich Tel. 01-252 35 24

Blumen

KATHARINA ZAMBONI

EVA BACHMANN

Dienerstrasse 72, 8004 Zürich
Telefon 01 241 48 45

Öffnungszeiten:

Mo	geschlossen
Di - Fr	9.30 - 12.30
	14.30 - 18.30
Sa	9.30 - 16.00

VELOFIX

Wem weht
der frische Wind
entgegen?

Birmensdorferstr. 126
8003 Zürich
Tel. 01-463 13 03
www.velofix.ch

Finanzen
und Immobilien

Beraten
Betreuen
Verwalten

Erika Bachmann
Annamaria Traber
Bosshardengässchen 1
8400 Winterthur

Tel 052 202 81 21/23
Fax 052 202 81 25
E-mail zifferElle@bluewin.ch
Internet www.zifferElle.ch

GmbH
zifferElle

Richtig schön schlafen.



sato.Schlaf.Räume.

Basel, Leonhardsgraben 52, 4051 Basel, 061 261 22 40 Bern, Gerechtigkeitsgasse 57,
3011 Bern, 031 312 55 44 Luzern, Habsburgerstrasse 34, 6003 Luzern, 041 210 81 66
Zürich, Ausstellungsstrasse 39, 8005 Zürich, 01 272 30 15, Predigerplatz 18,
8001 Zürich, 01 262 21 41 www.sato.ch

Aktuell

Steuererklärung
2000

Ein Problem das wir für Sie
lösen!

Unsere Dienstleistungen:

Finanzen/Treuhand

- Buchhaltung
- Personalbereich
- Versicherung
- Steuererklärung
- Budgetberatung
- Administration und Rechnungswesen für Vereine und Verbände
- Finanzrechtliche Beratung für Paare ohne Trauschein

Immobilien

- Verwalten von Liegenschaften und Stockwerkeigentum
- Vermitteln von Wohnungen und Wohneigentum
- Renovationen
- Allgemeine Beratung im Wohn- und Mietbereich

wa, der kriminellen Brüderschaft gegenüber verpflichtet. Diese kommersant oder bisnismjny waren von ihrer eigenen – wie sie es nannten – «gerechten» Lebensführung überzeugt. Die Welt ausserhalb ihrer Gruppierung erlebten sie als böse und gegen sich gerichtet. Und sie bekämpften sie genauso edel wie jede abweichende Meinung.

Der Pate, mit bürgerlichem Namen Wladimir Podatjew aus Chabarowsk, in der Unterwelt bekannt als pudel, hatte eine achtzehnjährige Erfahrung der männlichen Gulagwelt hinter sich. Er verehrte nur seine Mutter und darüber hinaus familiär auch Gott, von dem er behauptete, dieser stehe auf seiner Seite, und es war anzunehmen, dass er ihn andernfalls dazu durchaus zwingen könnte. Auf diese Weise geistig abgesichert wurde er zusätzlich physisch von zwei gegenstandähnlichen Leibwächtern flankiert, die er genauso verachtete wie seine junge Frau, die ihm gerade zwei Söhne geboren hatte. Nebst Casinosbetreiben und vielem Anderem war er ein Mitglied der Menschenrechtskommission bei der Regierung Jelzins und hatte seine eigene aus Kosaken bestehende Armee. Seine vielfältige Verfilzung mit Mütterchen Russland aufzulösen, gliche dem Tod und wäre wohl auch einer. Mir erschien Russland wie eine riesige Matrjoschka, jene folkloristisch verniedlichte hohle Mutterfigur, die ihre Ebenbilder der Grösse nach in ihrem Schlund verstaut, den mittleren Chef in dem grossen, den kleinen in dem mittleren, bis sie allesamt verschwunden sind. Und sie lächelt maskenhaft unschuldig dazu.

Solch geartetes Osteuropa ist höchstens eine Perversion der Weiblichkeit, aus der der Westen als Geschäfts-«Mann» seinen Nutzen zieht. 1997 schrieb ich in einer Reportage über die tschechisch-deutsche Grenze: «An Waldwegen entlang der Hauptstrasse posierten tschechische Mädchen mit breiten Gesichtern und breiten Becken, ungelenk boten sie sich an, als böten sie zusammen mit ihren bodenständigen Schenkeln in Hot pants auch Waldbeeren an, als wäre es dasselbe... Von der befreiten Ost-West-Grenze her strömte in einer Autokolonne der Westen als Käufer. Ihn empfingen zusätzlich Hunderte von dicht gedrängten roten Gartenzwerge mit weissen Bärten, mit am Körper angedrückten Armen, stumm und alle gespenstisch gleich. Ist die Ware Zwerg, bestimmt für den deutschen Käufer, das Ostideal des Westens? Antiindividuell und pflegeleicht... Das Ost-West-Verhältnis: eine unerfüllte Liebe zwischen einer sich hingebenden Frau und einem virilen Mann? Der Zwerg ist dafür geschlechtslos und das Schneewittchen scheinot. Es lässt sich auf dem Rücksitz eines Mercedes mit D-Kennzeichen gegen Devisen begatten, aber wird davon nicht auferstehen, kann auch nicht, denn unser Ost-West-Märchen ist noch nicht zu Ende, es hat erst angefangen, und der erwartete erlösende Liebesakt im Glassarg rückt in die Ferne. Auf gerodeten Waldplätzen rücken

dafür die östlichen Zwerge zusammen, und der Westen saust durch oder auch darüber.»

Ich hatte einen Traum: An einer Ost-West-Konferenz steht zu meiner Linken eine östliche Frau mit verschwommenem Blick, lasziven Bewegungen, in einem taillierten wallenden Rock, und zu meiner Rechten redet auf mich eine drahtige westliche Intellektuelle in grauschwarzem Hosenkostüm ein. Ich umarme mit meinem linken Arm die östliche Frau, die sich an mich anschmiegt, und ich wende mein vor Anspannung verzerrtes Gesicht der westlichen Frau zu, die mir eine Theorie erklärt. Dann ertönt eine Stimme aus dem Lautsprecher, dass es an der Zeit sei, die Plätze zu wechseln. Ich lege daraufhin meinen rechten Arm um die kantige Frau, die sofort verstummt und sich dankbar abrundet, und ich löse den linken Arm und sage forsch zu der formlosen Frau, dass sie gerade stehen solle, und ich sehe, dass sie nun eine feste Lederjacke trägt, mit leuchtenden Metallknöpfen. Die Konferenzgäste umringen uns und jubeln uns zu. Ich verkünde feierlich, dass ich an keinen Ost-West-Konferenzen mehr teilnehmen würde, sondern nur noch an Konferenzen. Ich wachte auf und beschloss, die vielen Frauen in mir nicht mehr in unvereinbare Gegensätze zu spalten.

In Basel gründete ich mit meiner Freundin und ebenfalls Fremdin die Fremdfirma, eine interkulturelle Antiberatung. Das Wissen um die Fremde erkannten wir als unser Kapital. Von der pragmatischen Idee der Firma blieb nur ein Stempel mit fett gedruckter Schrift Fremdfirma und der unfunktionelle Antiwerbetext übrig – kurze Literatur über die Fremde. Mehr nicht, und doch wie viel. Die Erfahrung vieler Kulturen, was für ein Reichtum! Ich besitze nun eine weltweit anwendbare Fremd-Card. Wenn ich mich vergesse und versuche in verschiedene Gruppierungen als Einheimische einzutreten, gibt es einen Code, der mich entschlüsselt und auffordert mit meiner wahren Identität zurückzukommen. Dann hole ich die Fremd-Card.

Ich bitte weder die östlichen noch die westlichen Heimaten um embryonale Nähe. Ich nehme mir und schenke ihnen neue Räume der Fremde. In Bratislava las ich vor einem kleinen Frauenpublikum meinen Text über den Mikrokosmos einer Schreibenden vor, in den der Makrokosmos einbricht. Ich habe ihn auf Deutsch geschrieben, das Intime durch meine fremde Schreibschreibe verfremdet, und er ist von einer slowakischen Übersetzerin nochmals verfremdet worden. Ich las diesen doppelt von mir entfernten Text in meiner Muttersprache vor und dachte mich gut in dieser Distanz zu den anderen und zu mir selbst.

In der Slowakei lebt meine Freundin, die die Jahre der «Normalisation» in der inneren Emigration verbrachte, sie schaute das österreichische Fernsehen, lernte in Sehnsucht nach der Ferne Deutsch und lehrt es nun an der Universität von Bratislava. Nebenbei schreibt sie auf Deutsch literaturwissenschaftliche Analysen über meine interkulturellen Texte, aus Leidenschaft, aus innerer Notwendigkeit. Ich bin für sie jenes slowakisch Weitgegangene, das sie nicht leben konnte, sie lebt wiederum den mir unbekanntem mittelosteuropäischen Alltag. Sie schreibt mir, wir fahren auf einem Tandem. Ich schreibe ihr, wir sind geboren als Eines und geworden Vieles, auseinander gerissenes und zueinander findendes Mitteleuropa.

Irena Brežná, Slawistin, Journalistin und Schriftstellerin, stammt aus der Slowakei, lebt seit 1968 in der Schweiz.

Ihre gesammelten Reportagen und Essays aus Mittel- und Osteuropa nach der Wende sind beim Berner eFeF Verlag 1996 unter dem Titel «Falsche Mythen» erschienen. Beim selben Verlag ist auch der Sammelband von Erzählungen und Reportagen aus Afrika und der Karibik «Karibischer Ball» sowie die Novelle «Die Schuppenhaut» erschienen. Ihre Reportagen über Frauen während des Krieges in Tschetschenien «Die Wölfinnen von Sernowodsk» sind jetzt beim Stuttgarter Ithaka Verlag zu beziehen.

uni ETH

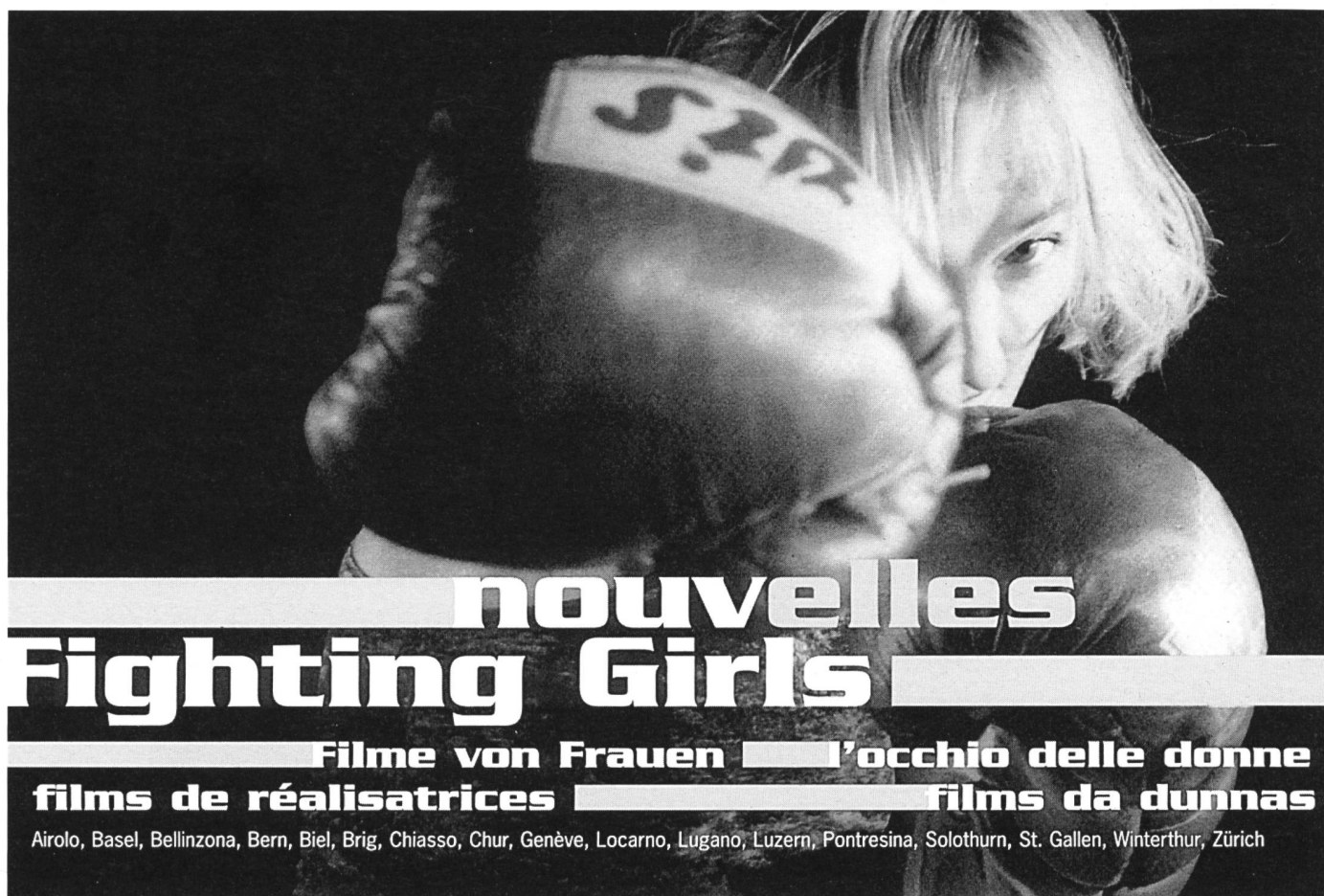
**work in progress
gender studies
uni zürich**

**Do. 10. Mai 2001/Fr. 9. November 2001
Universität Zürich, Kollegengebäude II, Hörsaal 152**

ForscherInnen des Hochschulstandortes Zürich präsentieren ihre Resultate aus laufenden oder abgeschlossenen Forschungsprojekten. Sie vertreten die Disziplinen Literaturwissenschaften, Sozialwissenschaften, Sinologie, Filmwissenschaften, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften und Medizin.

Ziele der Workshops sind der Austausch, die Diskussion und die Vernetzung unter den Forschenden sowie mit ExpertInnen anderer Hochschulen, kantonalen und kommunalen Gleichstellungsbüros und bestehenden Frauenorganisationen.

Weitere Informationen, definitives Programm und Anmeldung (ab Ende März):
Kompetenzzentrum Gender Studies, Koordinationsstelle, Gloriastr. 18, 8006 Zürich
E-mail: sylvia.baertschi@access.unizh.ch, T: 01 634 22 16



**nouvelles
Fighting Girls**

**Filme von Frauen ■ l'occhio delle donne
films de réalisatrices ■ films da donnas**

Airolo, Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Brig, Chiasso, Chur, Genève, Locarno, Lugano, Luzern, Pontresina, Solothurn, St. Gallen, Winterthur, Zürich

nouvelles im März, en mars, in marzo, il mars

Postfach, CH-4013 Basel, Switzerland, PC 30-38074-9, Tel/Fax +41 (0)61 383 89 82/83, nouvelles@datacomm.ch, www.nouvelles.ch
Gestaltung: vista point, Basel; Druck: Zbinden, Basel; Litho: Bader, Münchenstein; Foto: C. Glaus